

Neue OZ online 29.06.2011, 15:33

[drucken](#) [Fenster schliessen](#)

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/deutschland-und-welt/kultur/55230757/henze-festival-in-muenster-beginnt-mit-die-englische-katze>

Ausgabe: Neue Osnabrücker Zeitung

Veröffentlicht am: 27.06.2011

Henze-Festival in Münster beginnt mit „Die Englische Katze“

dö Münster

Münster. Hans Werner Henze zu seinem 85. Geburtstag am 1. Juli ein Festival zu widmen, ist mehr als berechtigt. Schließlich sprechen wir von einem der bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten. Schade nur, dass das „Henze! Festival“ mit einer zahnlosen Inszenierung seiner „Englischen Katze“ begann.



Schön kuschelig: Minette (Henrike Jacob, oben) und ihre Katzenschwester Babette (Maria Rebekka Stöhr), zwei „Englische Katzen“. Foto: Michael Hörnschemeyer

Henze und sein Textdichter Edward Bond waren nicht die Ersten, die Gesellschaftssatire in die Tatzen von Katzen legten: E.T.A. Hoffmann ließ seinen Kater Murr „Lebens-Ansichten“ verfassen, die sich auf wunderliche Weise mit der Biografie des Kapellmeisters Johannes Kreisler vermengten. Auch im Theater haben es die stolzen Tiere zu einigem Erfolg gebracht: 1980 führte sie Andrew Lloyd Webber auf die Musicalbühne und zu Weltruhm. Und Henzes „Englische Katze“?

Bonds Textbuch basiert auf einer Geschichte von Honoré de Balzac und handelt von Londoner Stadtkatzen, die eine Gesellschaft zum Schutz der Ratten gegründet haben. Ein zweiter Erzählstrang flicht eine ergreifende Liebesgeschichte ein, und insgesamt entlarvt das Stück den wohlthätigen Katzenverein als verlogen und korrupt, wie es nur Menschen sein können.

Hier spricht der Gesellschaftskritiker Henze: Zwar kritisierten die Komponistenkollegen der Nachkriegs-Avantgarde Henze, weil er den Bruch mit der Tradition nicht mit der Radikalität eines Stockhausen oder Boulez vollzog. Aber

gleichzeitig verband er mit seiner Kunst einen hohen politischen Anspruch, engagierte sich in der Kommunistischen Partei Italiens, nahm demonstrativ einen Lehrauftrag in Havanna an oder wollte, dass die Mitwirkenden seines Oratoriums „Das Floß der Medusa“ unter einem Che-Guevara-Porträt auftraten.

Als „Die Englische Katze 1983 bei den Schwetzingen Festspielen uraufgeführt wurde, ist dieser revolutionäre Geist einer subtileren Form der Kritik gewichen. Das macht sie aber kein bisschen weniger bissig. Beinahe jeder Takt der zwölftönigen Komposition treibt sein ironisches Spiel mit altertümlichen, um nicht zu sagen: altväterlichen Gattungen und Formen wie „Gassenhauer“ oder „Ländler“, „Aria“, „Walzerino“ oder „Tango“. Der Münsteraner Musikchef Fabrizio Ventura arbeitet das auch nach Kräften heraus, bringt überhaupt die Partitur schillernd und transparent zum Klingen. Hier erweist sich die bizarre Innenarchitektur des Münsteraner Hauses als Segen, weil es auch dicke Partituren in luzide Klanglichkeit auffächert und zudem den Sängern genügend Freiraum lässt.

Da liegen die weiteren Stärken der Produktion: in Henrike Jacobs glänzendem Sopran, ihren kraftvollen Höhen und der geschmeidigen Beweglichkeit, mit der sie die unglücklich liebende Minette musikalisch zeichnet. Oder im sonoren Bariton von Alan Cemore, der den tragisch in Minette verliebten Kater Tom singt. Oder Maria Rebekka Stöhrs Babette, der ländlichen Schwester Minettes, die selbstbewusst in Lederjacke und auf Krawall gebürstet auftritt. Doch all dieses Potenzial versenkt Regisseur Ernö Weil in einer Inszenierung, die aus Henzes bissigen Katzen kuschelige Stofftiere macht. Er verpasst seinen Darstellern Katzenohren und -schwänze, gewandelt sie wie die bessere britische Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts – und lässt sie für den Gesang an die Rampe treten. Statt an der feinen Grenze entlangzuspielen, wo Tiere wie böartige Menschen auftreten und Menschen schlimmer als Tiere, zerfließt Henzes böse Satire zur behäbigen Kaminfeuer-Unterhaltung. Den Salon dazu hat Ausstatterin Karin Fritz ein bisschen überdimensioniert, aber mit zwei Katzenklappen gebaut. Ein poetisches Bild wie die Beinahe-Apotheose der Liebenden Minette und Tom steht recht einsam im Gefüge der Geschichte, und Ratten garantieren zwar als Bühnenarbeiter den reibungslosen Umbau, fügen sich aber sonst weder ein, noch wirken sie besonders überzeugend. Ein Blick auf Hans Neuenfels' Bayreuther „Lohengrin“-Ratten hätte da vielleicht geholfen. So aber bleibt diese „Englische Katze“ ein altersschwaches Tier ohne Zähne und Krallen.

Weitere Aufführungen: 29.6., 3.7. Kartentelefon: 0251/5909-100

© Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.